

Werra-Rundschau
12. Nov. 2007

Zeuge des Holocaust

Schwerdts Erinnerung

VON FRANCISCO PUJIULA

ESCHWEGE. Er hätte oft den gleichen Albtraum, erzählte Otto Schwerdt. Er stehe mit seinen kleinen Kindern auf der Rampe von Auschwitz-Birkenau.

Der 20-Jährige Otto Schwerdt stand schon mal da, mit seiner Familie im Januar 1943, umgeben von brüllenden SS-Leuten. Er verlor im Holocaust Mutter, Bruder und Schwester. Er und sein Vater haben überlebt, aber die schrecklichen Bilder von damals kann er nicht vergessen.



Otto Schwerdt

Viele Jahre wollte er nicht darüber reden. Bis seine Tochter ihn vor einigen Jahren bat, ein Buch darüber zu schreiben. Das Buch heißt „Als Gott und

die Welt schliefen“, und daraus hat Otto Schwerdt nun in zwei Veranstaltungen in Eschwege vorgelesen: am Freitag in den Räumen der Sparkasse Werra-Meißner und am Samstag in der Anne-Frank-Schule. Um acht Uhr früh stand er vor den zehnten Klassen, die an diesem schulfreien Tag zur frühen Stunde fast vollzählig erschienen waren.

Es herrschte absolute Stille bei den Jugendlichen, von denen einige das Konzentrationslager Auschwitz besucht haben, als der Holocaust-Zeuge zwei Kapitel aus seinem Buch vorlas. Mit klarer Stimme, ohne Pathos - einfach als zuverlässiger Zeuge der Unmenschlichkeit zeigte sich der Autor. Er erzählte von jenem Sonntag im August 1943, als seine Familie und alle anderen Juden aus dem Ghetto geholt, in Viehwaggons gepfercht und nach Auschwitz-Birkenau transportiert wurden. Dort angekommen, wurden sie sofort „selektiert“: Links die Frauen, die Kinder, die Schwachen für die Gaskammer; rechts die für die Sklavenarbeit Fähigen.

Er hat es überlebt, auch den Todesmarsch, der am 21. Januar 1945 begann. Und dann, nachdem er einige Jahre in Israel verbrachte, konnte er in Regensburg, wo er immer noch lebt und Vorstand der jüdischen Gemeinde ist, eine neue Existenz aufbauen.

Nach der Vorlesung stellten die Schüler viele Fragen, für die Otto Schwerdt immer eine Antwort hatte. Er hatte mal erwähnt, dass er nach dem Holocaust seinen Glauben verlor. Ob er ihn inzwischen wiedergefunden habe, wollte ein Schüler wissen. „Ja“, sagte Schwerdt, „ich gehe zur Synagoge und betrachte mich als Glaubender im Zweifel“. Auf die Frage nach dem Gefühl der Zugehörigkeit antwortete Schwerdt sofort. Er fühle sich als Deutscher jüdischen Glaubens. Und die Antwort auf eine andere Frage: „Nein, bevor ich dort war wusste ich und auch meine jüdischen Mitbürger nicht, was für unvorstellbare Gräueltaten es in Auschwitz gab.“

Nach der Vorlesung war der 84-Jährige von der Jugend umgeben. Viele Schüler kauften sein Buch. Er signierte mit einer persönlichen Widmung. Und auf den ausdrücklichen Wunsch der Jugendlichen zeigte er ihnen die Zahl, die ihm als KZ-Insasse auf seinen linken Unterarm eintätowiert wurde.